




Gasthof Bruhns

An dieser Stelle wurde seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Familien Voss und später Bruhns eine Gastwirtschaft betrieben. Das Gebäude wurde 1750 vom Kaufmann und Bierbrauer Hans Homfeld errichtet. Hinter dem Gebäude befanden sich am Tief eine geräumige Scheune und ein Haus mit drei kleinen Wohnungen, die frühere Brauerei. Im Garten errichtete der Gastwirt J.N.Bruhns in einem Holzbau einen Saal und eine Kegelbahn. Der Abbruch der Gebäude erfolgte 1970.



Hermann Tempel

Hermann Tempel wurde am 29. November 1889 in Ditzum (Ostfriesland) geboren. Nach der Schulzeit entschloss sich der junge Mann, Lehrer zu werden. Die Ausbildung hierzu endete im Jahre 1910 und Hermann Tempel unterrichtete zunächst an zwei Schulen im Rheiderland, bis er schließlich nach Leer wechselte.

Von 1915 bis 1917 musste Hermann Tempel als Soldat am ersten Weltkrieg teilnehmen. Schwer verwundet wurde er schließlich entlassen und nahm nach seiner Genesung den Dienst als Lehrer wieder auf. Als Konsequenz aus den Erlebnissen während des Krieges begann Hermann Tempel, sich politisch zu engagieren und er schloss sich der SPD in Leer an. Schon bald wurde er in die Leerer Kommunalvertretung gewählt und rückte 1925 sogar in den Reichstag nach. Diesem gehörte er ununterbrochen bis zur Machtübernahme durch die Nazis an. Noch im Jahre 1933 musste Hermann Tempel untertauchen und flüchtete schließlich nach Holland.

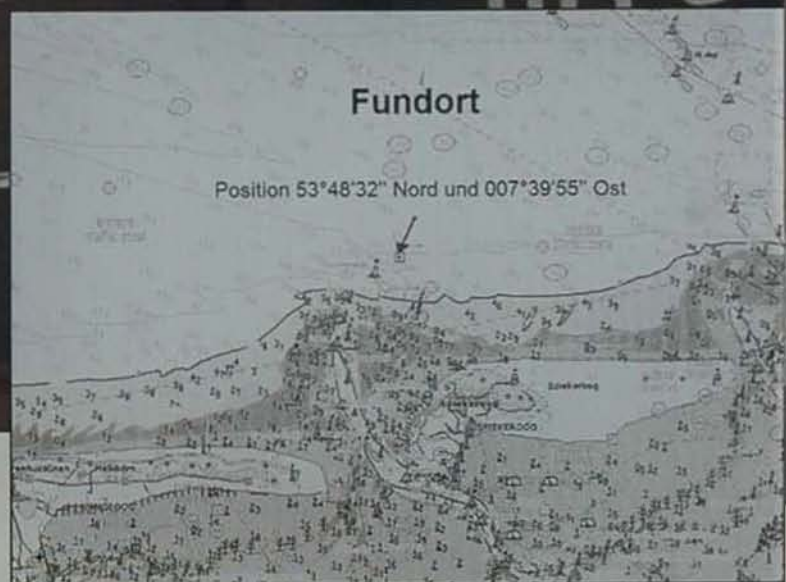
Dort lebte er bis zur Besetzung durch die deutschen Truppen zurückgezogen in Amsterdam. Eine erneute Flucht scheiterte und Hermann Tempel stellte sich der Gestapo, nachdem diese seinen früheren Wohnungsgeber in Geiselhaft genommen hatte. Nach Verbüßen einer mehrjährigen Gefängnisstrafe wurde der ehemalige SPD-Reichstagsabgeordnete zwar entlassen, musste sich aber weiterhin ständig bei der Gestapo melden.

Am 27. November 1944, zwei Tage vor seinem 55. Geburtstag und wenige Monate vor Ende des zweiten Weltkrieges starb Hermann Tempel an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen. Selbst seinem letzten Willen, in der ostfriesischen Heimat beigesetzt zu werden, wollten die Nazis nicht entsprechen. Hermann Tempels Grab findet sich noch heute auf dem Gertrudenfriedhof in Oldenburg.



Lüttje Brugg

Eine Fußgängerbrücke über das Sieltief ist seit 1704 nachweisbar. Sie verbindet den mehr landwirtschaftlich geprägten Ostteil von Ditzum mit dem enger bebauten Westteil. Früher hieß sie „Loegsbrügge“ weil es eine Brücke der Gemeinde war. Die jetzige Bauweise existiert seit dem Neubau des Siels in Jahre 1891. Sie ermöglichte so die Passage von hochbeladenen Torfschiffen.



Stockanker

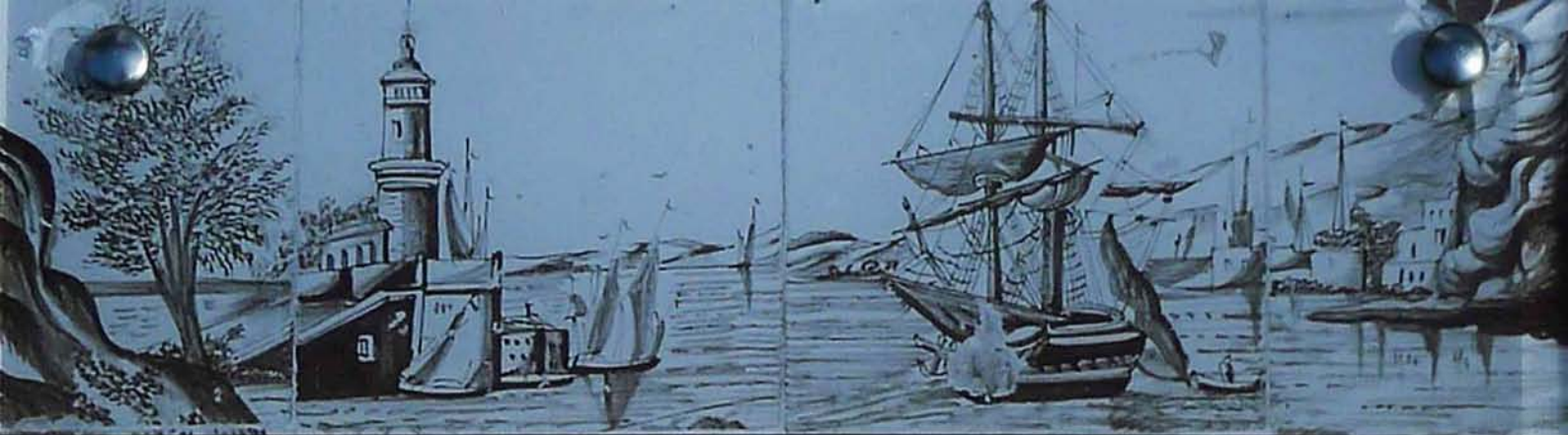
Dieser alte Stockanker, er wird auch Admiralitätsanker genannt, wurde 1996 während einer Fangreise in der Nordsee vom Fischkutter „STIENE BRUNS“ vor den Inseln Langeoog und Spiekeroog in der Nähe der Leuchttonne „Otzumer Balje“ entdeckt, geborgen und nach Norddeich verbracht. Von dort wurde der Anker nach Ditzum transportiert und aufgestellt. Der Anker stammt vermutlich von einem Segelschiff aus dem 18. oder 19. Jahrhundert.



Apotheke

In einem Haus an dieser Stelle wurde die Apotheke Ditzum betrieben. Im Giebel des Gebäudes befand sich ein Wappenstein mit dem Wappen der alten Ditzumer Familie Homfeld (heute im Giebel des Neubaus). Die erste Apotheke Ditzums wurde bereits 1849 in der Hofstraße als Filiale der Apotheke Jemgum betrieben. Der Umzug in dieses Haus an der Sielstraße erfolgte 1968.

Von 1864 bis zur endgültigen Schließung 1961 wurde die Apotheke als Vollapotheke betrieben. Das Haus wurde 1978 abgerissen und durch den heutigen Neubau ersetzt. Der „Apteekers Gang“ (Apotheker Weg), ein Fußweg von der Sielstraße zur Straße am Tief, erinnert an die ehemalige Apotheke.



Ausschnitt Fliesenbild aus dem 19. Jahrhundert

De Borg

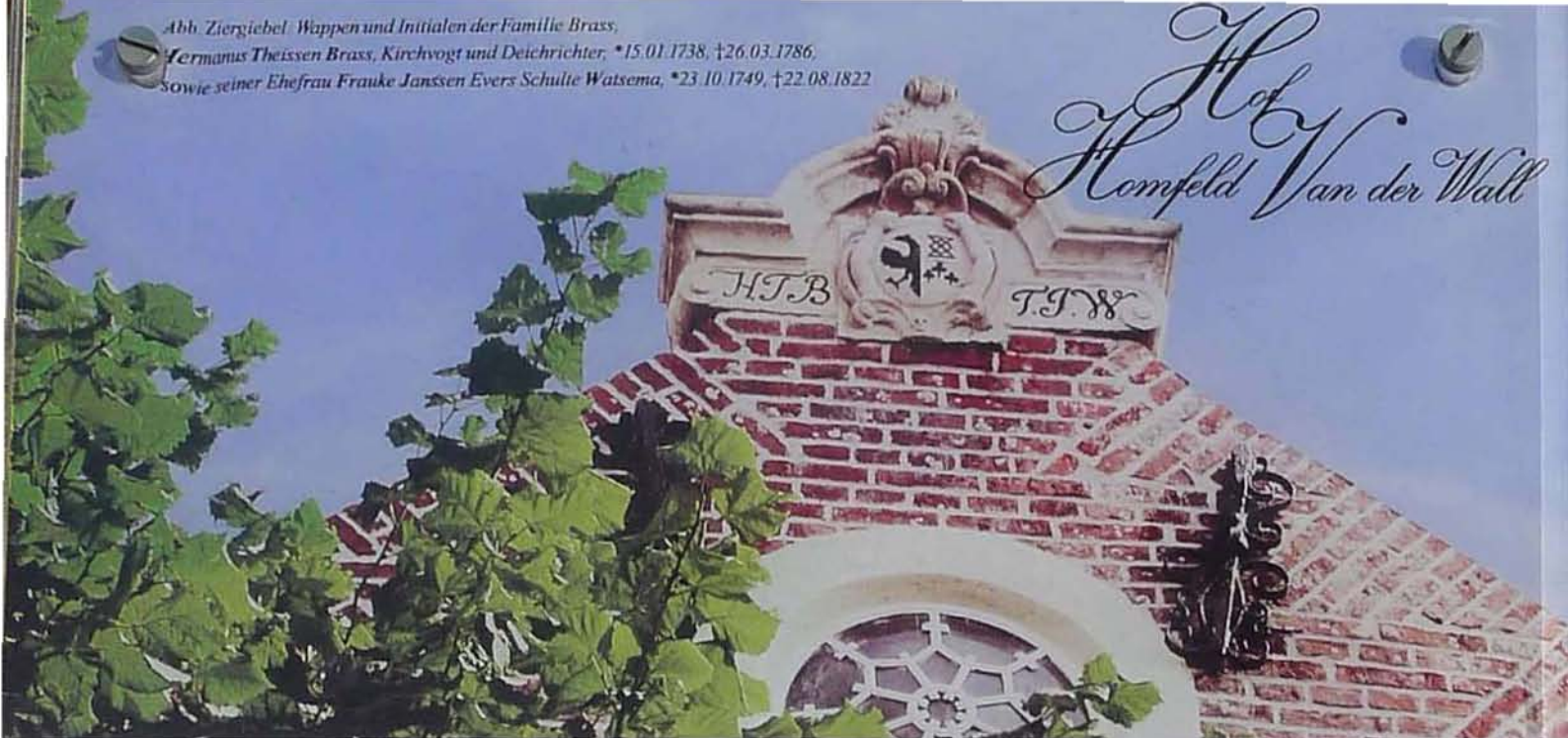
Landschaftstypisches Bürgerhaus von 1817. Backsteinmauerwerk, Krüppelwalmdach, handgeschmiedete Maueranker kennzeichnen den landschaftlichen Bezug, klassizistische Fassadengestaltung den Baustil. Hochformatige Sprossenfenster, weiße Fensterbrüstungen und Fensterrahmen kontrastieren mit dem Rotbraun des Mauerwerks. Repräsentativer Blickfang ist der in klassizistischer Manier gestaltete Hauseingang. Kannelierte Pilaster, überdacht von gebälkartigem Gesims, umrahmen die Eingangstür und das mit Sprossen verzierte Oberlicht. Der Marmorboden und die handgemalten Delfter Wandfliesen im Flur des Hauses stammen aus dem 19. Jahrhundert. Der Boden besteht aus französischem Marmor.

Bauherr des Hauses ist Hugues (Hugo) Humbert (1790 – 1856) ein Sohn des Bürgermeisters Louis Henri Humbert zu La Capelle in Frankreich. Hugues Humbert kam 1812 als kaiserlich napoleonischer Zöllner nach Ditzum, beauftragt die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre im Dollartgebiet zu überwachen. Noch heute vermutet man, dass er zu Geld und Reichtum durch Schmuggel gekommen ist. Neben seiner Tätigkeit als Zöllner gab er Unterricht in Französisch an die Töchter wohlhabender Bauern. Eine seiner Schülerinnen, Trientje Klaassen Homfeld (1796 – 1869) wurde zunächst seine Geliebte. Als diese schwanger wurde, entschloss er sich zu Desertion. Auf der Flucht vor den französischen Beamten tauchte er auf einem einsam gelegenen Bauernhof der Homfeldschen Familie unter.

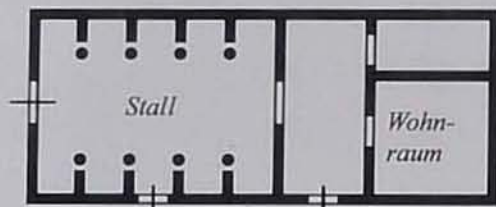
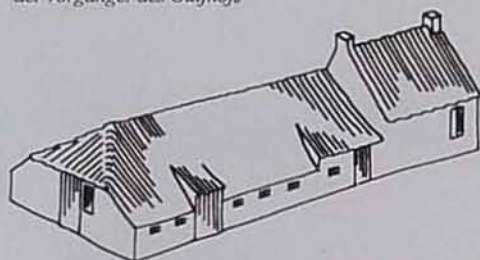
1814 konnten die beiden endlich heiraten und 1817 baute er dieses Haus für seine Familie. Im Verlauf von 25 Jahren bekamen sie 12 Kinder, von denen 8 überlebten. Einige davon wuchsen bei der Großmutter in La Capelle en Thiérache auf, die regelmäßig mit der Kutsche anreiste, um ein Enkelkind mitzunehmen und ein anderes wiederzubringen. Hugues Humbert selbst sah Frankreich nie wieder. Im Hause Humbert in Ditzum wurde französisch und holländisch gesprochen. Neben der Bewirtschaftung eines Bauernhofes machte Humbert verschiedene Geschäfte mit wechselndem Erfolg. Mit Übernahme und Ausbau der Braß'schen Ziegelfabrik in Ditzum wurde eine von ihm entwickelte, in Frankreich patentierte neuartige Dachziegelform „System Humbert“ eingeführt und in Fachblättern vorgestellt. Schon zu Lebzeiten entstanden Legenden um Humbert, da er sehr zurückgezogen lebte, nur zu sehr wenigen Personen Kontakt pflegte und er außerdem schlecht Deutsch und Platt sprach. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Ditzum. 1974 wurde die Gemeinde Ditzum aufgelöst und ging in der heutigen Gemeinde Jemgum auf. Die Übergabe der Amtsgeschäfte durch den letzten Bürgermeister erfolgte nach dem Gottesdienst an Humberts Grab, der letzten Ruhestätte des ersten Verwaltungschefs von Ditzum. Nach der Ära Humbert bewohnte ein praktischer Arzt mit seiner Familie das Haus und betrieb dort auch seine Praxis. In der oberen Etage befand sich zeitweilig eine Zahnarztpraxis. Heute wird es als Wohnhaus benutzt.

Abb. Ziergiebel, Wappen und Initialen der Familie Brass,
 Fermanus Theissen Brass, Kirchvogt und Deichrichter, *15.01.1738, †26.03.1786,
 sowie seiner Ehefrau Frauke Janssen Evers Schulte Watsema, *23.10.1749, †22.08.1822

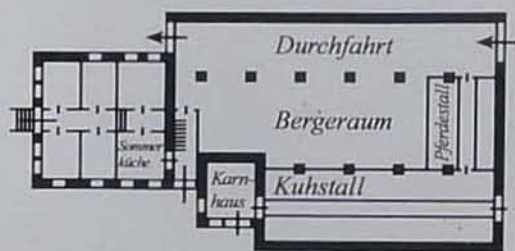
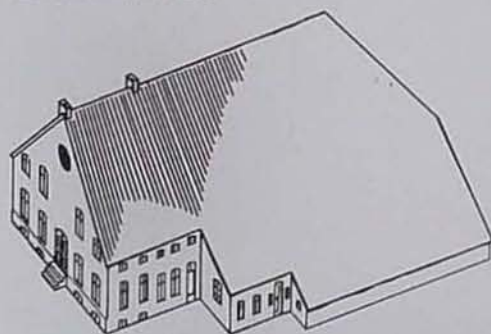
Hof
 Homfeld Van der Wall



Das niedrige Wohnstallhaus der Weidebauern—
 der Vorgänger des Gulfhofs



Hof Homfeld-Van der Wall nach
 dem Umbau um 1880/90



Der „Hof Homfeld-Van der Wall“, wie er nach seinen Eigentümern im 19. Jahrhundert noch immer genannt wird, ist ein typisches ostfriesisches Bauernhaus: ein „Gulnhaus“: Wohnteil (Vorderhaus) und Scheune befinden sich, von einer Brandmauer getrennt, unter einem riesigen Dach.

Das Gulnhaus entsprach den landschaftlichen, wirtschaftlichen Anforderungen (Bauholz sparendes Ständerwerk in der Scheune für großen Ernte-Stauraum) und den klimatischen Bedingungen (Dachneigung, Proportionen, niedrige Außenmauern in Backsteinbauweise). Nach dem Vorbild mittelalterlicher Kloster- und Gutsscheunen in Nordfrankreich und den Niederlanden und mit dem Entstehen eines Großbauerntums mit Getreideanbau löste es seit dem 16./17. Jahrhundert das schmale und niedrige Wohnstallhaus der Weidebauern ab.

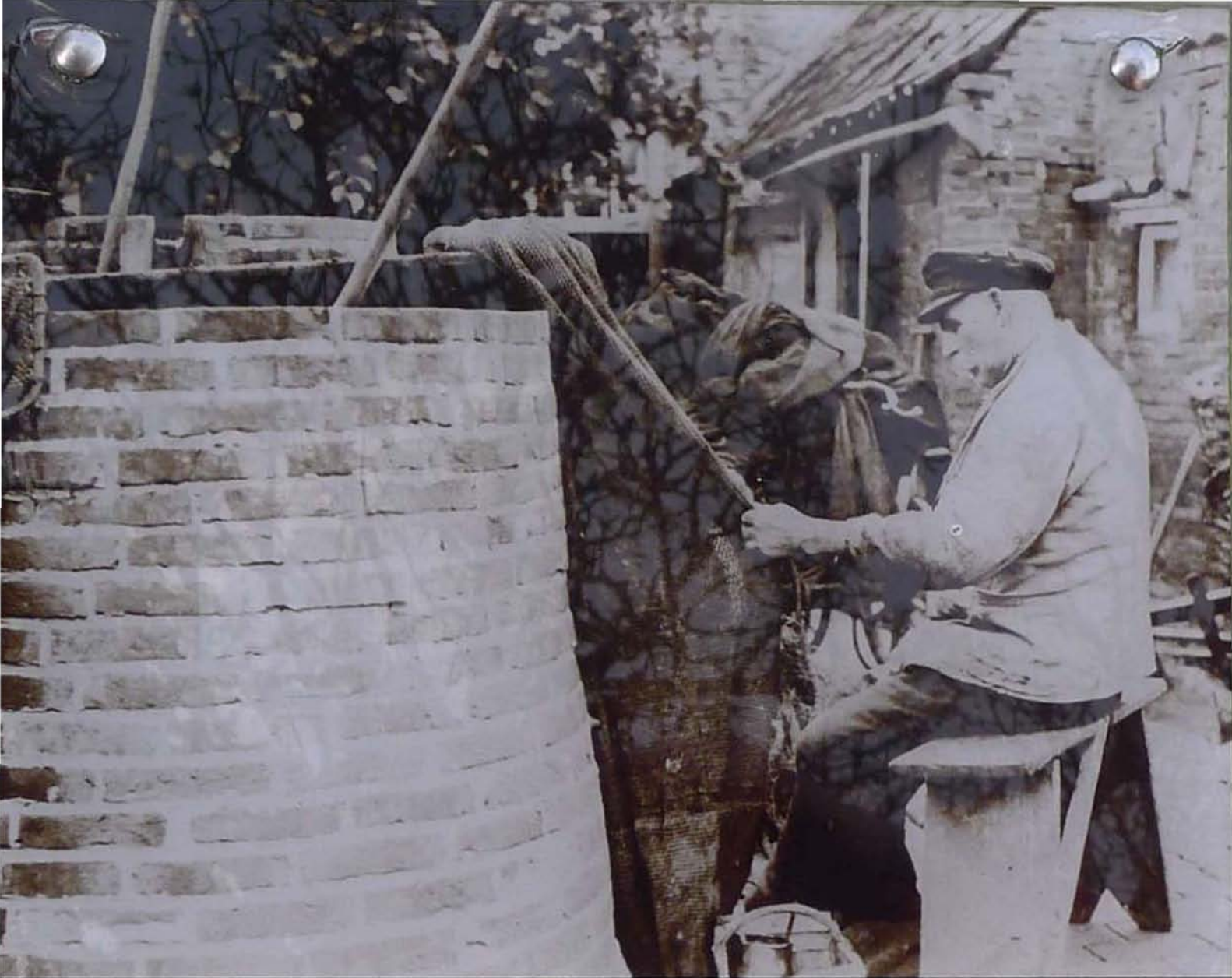
Die Scheune des Gulfhouses besteht aus drei Längsschiffen: In der Mitte befinden sich zwischen den hohen Ständern die Gulfe für die Erntebergung und am Giebel der Pferdestall. Links war die Durchfahrtsdiele für den Erntewagen, auf der auch gedroschen wurde, rechts der Rinderstall.

Der Wohnteil bestand meist nur aus zwei Räumen: Küche und Kammer. Der Erbauer dieses Hofes, vermutlich der Deichrichter Brass, konnte sich jedoch schon um 1750 ein zweigeschossiges, vierräumiges Haus leisten. Doch wie auch heute führte eine veränderte Wirtschaftssituation zu weiteren baulichen Maßnahmen. Der Hof wurde im Laufe der Jahre immer komfortabler. 1833, wie im rechten Traufstein zu lesen, erfolgte die erste „Modernisierung“ mit Giebelerneuerung und wohl auch ein Umbau von Sommerküche und Karnhaus für die Milchverarbeitung.

Ein größerer, bis heute prägender Umbau fand um 1880/90 statt. Das Vorderende wurde weiter unterkellert und Decken höher gelegt. Der Grundriss erhielt seinen Mittellängsflur, entsprechend wurden die Eingangstür und die Sandsteintreppe gestaltet.

Ziel der Restaurierung 1999* war es, den Zustand um 1900 darzustellen. Zu diesem Zweck wurde z.B. das Dach mit alten, handgeformten Hohlziegeln eingedeckt und die alten Schornsteine rekonstruiert. An ortsbildprägender Stelle gelegen, erinnert das Haus an das bäuerliche Element in der Geschichte von Ditzum.

* Im Jahr 2000 wurde die vorbildliche Restaurierung des Gulfhofes mit einem Preis für Denkmalpflege der Niedersächsischen Sparkassenstiftung ausgezeichnet.



Fischer am Gerbkessel

Fischerhaus Bruhns

Das Wohn- und Geschäftshaus der Fischerfamilien Berend und Annäus Bruhns wurde 1910 erbaut. Der Mast auf dem Hinterhof wird auch noch heute zum Trocknen der Netze benutzt. Heute bestehen die Netze aus Nylon. Früher wurden Netze aus Baumwolle benutzt. In einem „Loikedel“ (Gerbkessel) wurden die Netze haltbar gemacht. In dem gemauerten Ofen ist ein Kupferkessel mit ca. 1000 Litern Fassungsvermögen. In dem Kessel wurden abwechselnd bis zu 4 Netze mit Katechu, einem

Extrakt aus dem Kernholz der in Ostasien beheimateten Katechu- oder Gerber-Akazie, geschichtet, mit Wasser aus dem danebenliegenden Brunnen aufgefüllt und zum Kochen gebracht. Nach dem Abkühlen in dem Sud wurden die Netze an dem vorhandenen Mast zum Trocknen aufgehängt. Zur besseren Haltbarkeit der Netze wurde die Prozedur alle 3 bis 4 Wochen wiederholt.



Pastorei

Die Pastorei wurde in Form eines Steinhauses im 16. Jahrhundert aus großformatigen Ziegelsteinen errichtet. Bis 1952 befand sich hinter dem Gebäude noch eine große Gultscheune, da früher die Ortsgeistlichen noch nebenher eine Landwirtschaft betrieben und eine Kutsche besaßen. Im Jahr 1953 wurde die Pastorei umgebaut und durch einen neuen Wohnbereich ergänzt. In der alten Pastorei entstanden Räume für den Konfirmandenunterricht und kirchliche Gruppen sowie Toiletten. 1980 wurde ein Saal für bis zu 120 Personen und eine Küche eingebaut.



Abholung der Glocken zum Einschmelzen im März 1942

Kirchturm

Anstelle eines einfachen Glockenstuhls (9,40m x 7,50m) entstand auf Wunsch der Kirchengemeinde 1846 dieser 35 m hohe, achteckige Glockenturm in niederländischer Bauart. Baumeister war der Ditzumer Stellmacher Marten Bruns Schmidt. Nach dem gelungenen Ditzumer Glockenturm baute er mehrere Kirchtürme in anderen Gemeinden. Er wurde der „Toortjebauer van Ditzum“ genannt. Im Turm hängt die Marienglocke. 1479 ließen Gerd von Petkum und die Einwohner von Ditzum diese gießen. Darunter hängt im Turm eine Eisenglocke aus dem Jahre 1961 mit der Inschrift: „DIENET DEM HERRN MIT

FREUDEN!“ Die Vorgängerglocke wurde im Krieg eingeschmolzen. In der Turmlaterne ist eine 1959 erneut von der Familie Bruhns gestiftete Glocke zu sehen (Anna-Bruhns-Glocke). Ihre Aufschrift lautet: „ORA ET LABORA – GOTT MIT UNS – IN EHRFURCHT VOR DEN VÄTERN UND MÜTTERN – DIE KINDER BRUHNS – ANNO 1959“. Auch ihre Vorgängerin wurde im Krieg eingeschmolzen. 1926 war sie durch den Verkauf von Ansichtskarten mit der Abbildung der hundertdreijährigen Anna Bruhns finanziert worden.



Sägemühle

1835 hat der Kapitän und Holzhändler Jan Montjes Tammen am Standort einer ehemaligen kleinen Handstrichziegelei eine große windbetriebene holländische Sägemühle errichten lassen. Das Holz aus dem Ostseeraum kam per Schiff nach Ditzum und wurde dann über das Sieltief zur Sägemühle geflößt. Neben der Holzsägerei bestand noch eine Baustoffhandlung und eine Kalkbrennerei. 1940 ging die Sägemühle in den Besitz

von Jan H. Bruhns über. 1951 wurde die Windmühle wegen Unrentabilität abgebrochen. Das 1839 gebaute Haus des Besitzers ist im Kern noch vorhanden und bewohnt. Die Baustoffhandlung wurde 1958 an die Molkerestraße verlegt und entwickelte sich zu einem führenden Baumarkt des Rheiderlandes.

